MITTEN INS LEBEN

Jahresbericht 2024

Verein zum Schutz misshandelter Frauen
Bildungsstelle Häusliche Gewalt
Frauenhaus Luzern

Impressum

Herausgeber	Verein zum Schutz misshandelter Frauen, Luzern
Vorstand	Daniela Bolzern, Barbara Flubacher, Paola Ganyi, Gisela Jaun, Radka Laubacher, Brigitta Würsch
Konzept/Text/ Fotos	Irene Müller, Mitarbeiterinnen, ehemalige Bewohnerinnen und Kinder
Grafik	Luisa Grünenfelder, grafikcontainer, Luzern «Königin der Nacht», Stiftung Lebenshilfe, Reinach AG
Druck	Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

MITTEN INS LEBEN ...

… gehen gewaltbetroffene Frauen und Kinder, wenn sie das Frauenhaus wieder verlassen und in eine eigenständige Zukunft aufbrechen. Mitten im Leben stehen viele Menschen, die so um die 40 Jahre alt sind. Im Jahr 2024 konnte das Frauenhaus sein 40-Jahre-Jubiläum feiern. Das Frauenhaus steht also als Institution selbst «mitten im Leben».
Seit 40 Jahren bietet das Frauenhaus Luzern Frauen und ihren Kindern Zuflucht vor häuslicher Gewalt. In diesen vier Jahrzehnten haben mehr als 6500 Frauen und Kinder Schutz, Unterkunft und Beratung gesucht und erhalten. Das Frauenhaus ist für sie nicht nur ein sicherer Hafen, sondern auch ein Symbol für Hoffnung, Stärke und die unermüdliche Entschlossenheit, ein Leben in Würde und Freiheit zu führen.
Anstelle einer grossen Feier schenkte sich das Frauenhaus nach dem Motto: «Heizen statt Feiern« eine neue, klimafreundliche Heizung. Diese konnte ausschliesslich durch Spenden von Stiftungen finanziert werden und wärmt nicht nur die Frauen, ihre Kinder und die Mitarbeiterinnen, sie wärmt auch die Herzen.

«Bleibe stark – egal was passiert.»
Dieser Ausspruch ihres Onkels hat Jasmin immer wieder geholfen, stark zu bleiben. Das sagte sie als junge Erwachsene vor 15 Jahren im Film «Risikokinder», welcher vom Frauenhaus Luzern produziert wurde. Vier junge Menschen erzählen darin, wie ihnen stärkende Beziehungen und ihre gewählten Strategien geholfen haben, mit der zu Hause erlebten Gewalt umzugehen und Resilienz zu entwickeln. An einer Podiumsdiskussion 15 Jahre nach der Filmpremiere haben Jasmin, Bogdan und Remo einen Einblick in ihr aktuelles Leben gegeben und erzählt, wie sie jetzt auf ihr Leben und den Film zurückblicken.

Seitenwechsel ins Frauenhaus
2024 erhielten sechs Sozialvorsteherinnen und Sozialvorsteher aus Luzerner Gemeinden die Gelegenheit, einen Tag hinter die Kulissen zu schauen. Sascha Eigenmann, Sozialvorsteher in Wolhusen, war berührt und beeindruckt: «Diese Kombination aus Professionalität, Empathie und dem echten Willen, die Situation der Frauen zu verbessern, hat mich tief bewegt und mein Verständnis für die Arbeit in Frauenhäusern deutlich verbessert.»

Die Nachteulen des Frauenhauses
Die Nachtfrauen sind eine besondere Spezies und Multitalente. Mit Kindern basteln, eine Geschichte vorlesen, trösten und in der gleichen Nacht einer an Leib und Leben bedrohten Frau die Türe öffnen und sie ankommen lassen. Welcher Typ Mensch das ist, beantwortet eine Nachtfrau so: «Wir brauchen Empathie, Mut und Flexibilität. Wir sind auf uns allein gestellt. Das benötigt Fachwissen, einen scharfen Verstand und Organisationsvermögen. Und ja, Unerschrockenheit!»

Veronika – die Kämpferin
In den letzten 40 Jahren hat sich das Frauenhaus ständig weiterentwickelt, um den sich wandelnden Bedürfnissen der Frauen gerecht zu werden. Wir haben unsere Angebote erweitert, um nebst der kurzfristigen Hilfe auch langfristige Perspektiven zu schaffen. So ist unsere Nachbegleitung entstanden, wo ehemalige Bewohnerinnen auch nach dem Frauenhaus Unterstützung erhalten bei Themen wie Sicherheit, Angst, Existenzsicherung, beruflicher Veränderung und rechtlichen Fragen. Veronika erkämpfte sich ein neues und freies Leben und wurde dabei von der Nachbegleitung unterstützt. Die eigene Wohnung, die sie nach dem Frauenhausaufenthalt gefunden hat, ist für sie «perfekt», weil sie ihr eine sichere Umgebung bietet.

Ein Blick ins Berufsleben von Polizistinnen, Hebammen und Schulsozialarbeitern
Mitten ins Berufsleben dieser Menschen schaut die Bildungsstelle Häusliche Gewalt. Seit über zwei Jahrzehnten besucht sie

verschiedenste Berufsgruppen und sensibilisiert sie zum Thema häusliche Gewalt. Ziel ist es, die Fachpersonen mittels Weiterbildungen zu unterstützen, sodass sie noch kompetenter handeln können, indem häusliche Gewalt rasch erkannt wird und gewaltbetroffene Kinder, Jugendliche und Erwachsene zeitnah adäquate Unterstützung erhalten.

Das Frauenhaus Luzern und die Bildungsstelle Häusliche Gewalt stehen seit Jahrzehnten für Hoffnung, Unterstützung und neue Perspektiven – für jede Frau, die den Mut hat, den ersten Schritt zu gehen.

Wir freuen uns, wenn auch Sie uns unterstützen.

Vorstand, Mitarbeiterinnen Frauenhaus und
Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern

«Risikokinder – bleibe stark, egal was passiert»

Film mit Podiumsdiskussion: 15 Jahre danach?

Anlässlich des 40-jährigen Frauenhaus-Jubiläums haben wir am 27. November 2024 unseren Film «Risikokinder – bleibe stark, egal was passiert» im ausverkauften stattkino in Luzern gezeigt. Im Jahr 2009 hat das Frauenhaus Luzern mit der Filmemacherin Ursula Brunner diesen Dokumentarfilm produziert, der vier junge Menschen im Alter von 19 bis 29 Jahren porträtiert. Sie alle haben zu Hause Gewalt erlebt und ihre Mütter sind ins Frauenhaus Luzern geflohen. Einige Jahre später, als der Film gedreht wurde, standen sie als junge Menschen stark und engagiert im Leben und erzählten, wie ihnen die erlebte Unterstützung, die stärkenden Beziehungen und gewählten Strategien geholfen haben, Resilienz zu entwickeln. Unsere Bildungsstelle Häusliche Gewalt setzt den Film nach wie vor an Weiterbildungsveranstaltungen ein.

Nach der Filmvorführung moderierte die Co-Geschäftsleiterin, Irene Müller, die Podiumsdiskussion in verschiedenen Runden. Die ehemalige Geschäftsleiterin, welche die Initiantin dieses Films war, und die Filmemacherin wurden nach dem Entstehungsprozess des Films befragt. Die Protagonist:innen, von denen drei an der Podiumsdiskussion teilnahmen, wurden danach gefragt, wie ihr Weg mitten ins Leben weitergegangen ist und wie sie heute auf diese Zeit und den Film zurückschauen.

Zum Schluss berichtete eine Sozialpädagogin des Frauenhauses und die Leiterin unserer Bildungsstelle Häusliche Gewalt, wie sie mit dem Film arbeiten und wie die Situation von gewaltbetroffenen Kindern im Frauenhaus aktuell ist. Im Folgenden findet sich ein Auszug aus dieser Podiumsdiskussion: Annelis Eichenberger, ehemalige Geschäftsleiterin, und Ursula Brunner, Filmemacherin, sind die beiden Frauen, die hinter diesem Film stehen. Annelis Eichenberger hatte die Idee zu diesem Film und war zuständig für das Konzept und die Finanzierung. Ursula Brunner ist seit 24 Jahren Filmemacherin, Regisseurin, Kamerafrau und Tonfrau. Sie hat in diesem Film alles allein gemacht und auch selbst geschnitten.

Annelis, wie kamst du auf die Idee zu diesem Film?
Annelis: Harley, der im Film von seinem Einsatz bei der Feuerwehr erzählt, gab den Ausschlag, dass ich auf die Idee kam, einen Film über ehemalige Frauenhaus-Kinder drehen zu wollen. Vor ca. 16 Jahren klingelte Harley an der Tür des Frauenhauses und sagte, er sei Harley und als Kind im Frauenhaus gewesen. Ich habe ihn natürlich erkannt, er war damals einer meiner ersten Klienten gewesen. Ich habe ihn hereingebeten und er stand da im Anzug, sehr freundlich, offen, er war der Typ Versicherungsvertreter in Ausbildung. Ich habe ihn durch das Haus geführt und gesehen, wie vor allem die kleinen Jungs auf ihn reagiert haben. Sie haben ihn bewundernd angeschaut und er sagte zu ihnen: «Schaut mal, wenn ihr gut in der Schule seid und euch zusammenreisst, werdet ihr auch mal wie ich.» Harley hatte eine ganz konkrete Frage an mich. Er wollte wissen, wie viel der Aufenthalt im Frauenhaus von ihm, seiner Mutter und seiner Schwester gekostet hatte. Ich hatte den Eindruck, dass es ihn beschäftigte, dass damals «fremde» Leute für die Kosten aufgekommen sind. Da wir keine Akten entsorgen, konnte ich ihm die Unterlagen seiner Familie zeigen und ihn über die damaligen Kosten informieren. Er war auch sonst sehr interessiert an seiner Zeit im Frauenhaus. Er hat mir erzählt, dass es ihm gut gehe, er einige Umwege im Leben habe machen müssen, er aber nun stark und selbstbewusst im Leben stehe.

Da ich schon länger die Idee hatte, positive, gelungene Lebensläufe von Frauenhaus-Kindern darzustellen, kam ich auf die Idee, mit Harley und weiteren ehemaligen Frauenhaus-Kindern einen Film zu drehen. Die weiteren drei Protagonist:innen Bogdan, Jasmin und Remo haben sogleich zugesagt. Als Filmerin brauchten wir eine Frau, welcher junge Menschen vertrauen, die tiefgründige Fragen stellen und auch Tabus ansprechen kann. Die haben wir in Ursula Brunner gefunden. Unser Ziel war, einen Film nahe an der Frauenhaus-Arbeit und zum Thema «Resilienz» zu machen, der aufzeigt, dass junge Menschen, die über viele Jahre häusliche Gewalt erleben mussten, eine Chance haben im Leben, dass sie ihre Stärken entwickeln und ein gelingendes Leben haben können.

Ursula, du hast irgendwann die Anfrage von Annelis erhalten. Was hast du dir da gedacht?
Ursula: Es ist ja nicht die erste Arbeit, die ich fürs Frauenhaus gemacht habe. Ich habe vorher schon den Kinospot «grün und blau» gedreht. Ich kannte das Haus schon, ich kannte eure Arbeit. Ich habe schon viele Geschichten von gewaltbetroffenen Frauen gehört und mir gefiel der Ansatz sehr gut, den Fokus auf die Kinder zu legen, die so vieles erlebt haben. Es ist eine andere Sicht auf diese Thematik.

Du hast dann vieles zusammen mit den Protagonist:innen gemacht. Du hast sie befragt und ihr hattet gemeinsame Erlebnisse. Du hast sie beim Bowling oder beim Billard spielen gefilmt. Hast du noch Erinnerungen an besondere Erlebnisse aus dieser Zeit?
Ursula: Ja, jetzt hatte ich gerade wieder viele Erinnerungen, als ich den Film gesehen habe. Wenn ich normalerweise Dokumentarfilme mache, dann lerne ich die Protagonisten und Protagonistinnen kennen und muss mit ihnen Beziehungsarbeit machen, damit sie mir vertrauen. Das ist manchmal sehr aufwendig. Bei diesem Film musste ich das überhaupt nicht machen. Sie haben mir einfach vertraut. Eigentlich haben sie nicht mir vertraut, sondern dem Frauenhaus und ich bin da als Filmemacherin für

Kinderzeichnung zum Abschied aus dem Frauenhaus.

das Frauenhaus gestanden. Es war äusserst eindrücklich, dass das Frauenhaus diesen jungen Menschen eine solche Sicherheit vermitteln konnte. Eure Arbeit war so wichtig und hat es ermöglicht, dass ich einfach kommen konnte, und sie haben mir ihr Herz geöffnet. Wir hatten zum Teil sehr lange Interviews. Im Film ist es nun sehr zusammengeschnitten. Ich habe vieles, auch Schlimmes, von euch gehört. Es hat mich beeindruckt, wie ihr damit umgeht. Bogdan hat mir beispielsweise zu Beginn gesagt: *«Ich erzähle es einmal, dann erzähle ich es nie mehr.»* Es war klar, das war auch ein Schutzmechanismus. Und dieses Vertrauen war nur dadurch möglich, dass ihr vorher eine so gute Arbeit gemacht habt.

Annelis, magst du dich noch an Freuden und Leiden erinnern aus der Zeit von der Idee zum Film, bis er dann da war?
Annelis: Das waren ausschliesslich Freuden. Es war eine Idee da, das Fachteam hat diese mitgetragen, wir hatten vier Protagonistinnen und Protagonisten und eine kompetente Filmerin. Es hat alles zusammengepasst. Selbst die Finanzierung war problemlos.

Herzlichen Dank euch beiden für diesen interessanten Einblick ins «Making-of». Nun kommen wir zu den Protagonist:innen. Diese sind:

- *Bogdan, 35 Jahre alt, Projektleiter in der IT-Branche*
- *Remo, 39 Jahre alt, Managing Partner eines Strategiebüros, das Regierungen und internationale Organisationen berät*
- *Jasmin, 35 Jahre alt, geschäftsführende Inhaberin eines Beautysalons*

Was geht euch durch den Kopf, wenn ihr 15 Jahre später diesen Film anschaut?

Remo: Es gibt einige Dinge, die mir durch den Kopf gegangen sind. Ich fand es sehr eindrücklich, dass es viele Parallelen gibt bei diesen Einzelschicksalen mit ihren spezifischen Kontexten. Alkohol ist zum Beispiel eine solche Parallele. Eine weitere Parallele ist, dass die Kinder als Druckmittel gebraucht werden oder dass die Mütter den Kindern zuliebe nochmals zu den Vätern zurückgehen und ihnen eine erneute Chance geben. Das finde ich sehr spannend.

Jasmin: Mich hat es an die Zeit im Frauenhaus erinnert, die ich unterdessen ein bisschen vergessen habe. Ich erinnere mich an den ersten Tag, ankommen im Frauenhaus. Wie verängstigt ich war, weil ich das Haus nicht gekannt habe und die Menschen, die dort lebten, mir fremd waren. Gleichzeitig erinnere ich mich an den letzten Tag, wie ich dort heulend rausgegangen bin, weil ich dachte, ich habe euch nun verloren. Ihr habt mich so gut begleitet in dieser Zeit und ich hatte Angst, dass es zu Hause wieder gleich werden wird wie vorher. Aber gleichzeitig habe ich auch gemerkt, dass in der Zwischenzeit viel Positives passiert ist, dass wir alle uns weiterentwickelt haben. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mich selbst fast nicht mehr wiedererkannt habe.

Bogdan: Für mich war es eine Premiere, ich habe den Film noch nie gesehen. Entsprechend bin ich gerade daran, meine Eindrücke zu verarbeiten. Zusammengefasst ist für mich eine unglaubliche Kraft menschlicher Resilienz dahinter.

Ihr habt in der Vorstellungsrunde bereits erzählt, wo ihr gerade beruflich steht. Im Film haben mehrere von euch

gesagt, dass ihr mal eine eigene Familie haben und es besser machen möchtet mit euren Kindern, als ihr das selbst erlebt habt. Wie hat sich das in den letzten Jahren entwickelt?

Jasmin: Mit der Familie hat es bisher nicht geklappt, ich habe mich eher auf meine Karriere fokussiert. Ich hatte beruflich sehr viel Abwechslung. Als ich im Frauenhaus war, hatte ich mit euch zusammen Bewerbungen geschrieben für eine kaufmännische Ausbildung. Ich war dann auch acht Jahre im KV. Ich hatte aber immer den Traum, die Welt zu sehen. Leider hat es für die Weltreise finanziell nicht gereicht. Ich habe dann aber Reisen zu meinem Beruf gemacht und war während sechs Jahren Flight Attendant. Als ich gegen Dreissig zuging, dachte ich mir, jetzt muss ich etwas machen, was mich schon mal interessiert hat. Es war für mich klar, dass ich nicht mehr in den kaufmännischen Bereich zurückgehe. Ich habe mich in der Beautybranche selbstständig gemacht, und habe jetzt seit vier Jahren einen eigenen Salon in der Luzerner Altstadt. Ich habe keine eigene Familie, ausser natürlich die Herkunftsfamilie, meine Mutter und meine Brüder. Wir haben immer noch einen sehr starken Familienzusammenhalt. Mir war es wichtig, dass ich beruflich weiterkomme, und deshalb bin ich auch so sehr glücklich.

Bogdan: Bei mir hat es geklappt. Ich habe einen dreijährigen Sohn. Ich bin glücklich verheiratet und es soll auch so bleiben. Darin investieren meine Frau und ich viel. Es ist gut, ein Gleichgewicht zu haben. Meine Frau ist das pure Gegenteil von mir. Sie ist empathisch, sie schenkt uns Resonanz, das kann ich von ihr lernen. Sie hört uns aufmerksam zu. Ich glaube, das ist schon auch kräftezehrend. Entsprechend sind wir zusammen ein guter Mix.

Remo: Bei mir war es nie ein grosses Thema, eine eigene Familie zu haben, damals und auch jetzt nicht. Aber ich habe eine Frau, wo ich nur sagen kann, «chercher la femme». Also, dass ich alles tun kann, was ich mache … Ich bin Mitinhaber eines Strategiebüros, Dozent und in der Grundlagenforschung tätig, habe einen Verlag für zeitgenössische Literatur und moderiere eine Architektursendung. Ich bin viel in der Welt unterwegs, ich bin

eigentlich fast nie daheim. Meine Frau managt das ganze Haus. Wir haben unterdessen eine zweijährige Tochter und wenn alles gut kommt, werde ich morgen zum zweiten Mal Vater.

Wow, herzliche Gratulation!
Bogdan, du hast gesagt, dass du den Film zum ersten Mal gesehen hast. Ihr anderen habt ihn schon mal gesehen. Wisst ihr noch, was ihr empfunden habt, als ihr den Film zum ersten Mal gesehen habt, und wie das jetzt im Vergleich ist?
Jasmin: Ich wurde jetzt gerade emotional. Es war eine schwierige Zeit, die wir als Jugendliche durchmachen mussten. Es hat sich natürlich viel verändert, beruflich, persönlich und in der Familie. Aber ich war immer positiv eingestellt zu diesem Filmprojekt. So hat es mich gefreut, den Film wieder mal zu sehen, da ich ihn schon lange nicht mehr gesehen hatte.
Remo: Das ist eine schwierige Frage. Ich kann mich gar nicht mehr so genau erinnern. Ich weiss nur noch, wo ich den Film zum ersten Mal gesehen habe und dass damals eine Politikerin dabei war, bei deren Statements im Nationalrat ich gedacht habe, es war nicht so nachhaltig, dass sie diesen Film gesehen hat. Es wäre vermessen zu sagen, ich wüsste noch, was ich beim ersten Schauen empfunden habe.

Gibt es etwas, was euch gerade wichtig ist, wenn ihr auf diesen Film zurückblickt?
Bogdan: Ich glaube, Gewalt generell ist weiterhin ein Tabuthema. Das sollte es aber nicht sein. Es ist extrem wichtig, dass man darüber spricht, dass man sich aufrichtig zuhört und dass man, insbesondere in der Generation der heute etwa 20-Jährigen, von der «cancel culture» wegkommt. Dass wir mehr miteinander sprechen, mehr Dialoge führen, das ist mir wichtig.
Jasmin: Ich bin sehr stolz darauf, dass wir einen solchen Film gemacht haben, weil ich immer wieder von euch höre, dass ihr mit diesem Film noch arbeitet. Schön, dass wir heutigen Jugendlichen dadurch helfen können. Das freut mich sehr.
Remo: Ich möchte nochmals einen Aspekt in Erinnerung rufen. Ich habe bereits im Film gesagt, dass Gewalt sehr ruhig sein

kann. Es ist vielleicht auch etwas, was man nicht immer ganz versteht. Ich möchte hier noch mal an mein Schlusszitat aus dem Film anknüpfen. Ich habe letztens zu einem Minister und einem Diplomaten gesagt: Man kann zwar den Krieg gewinnen, aber den Frieden verlieren. Und genau dies sind Elemente, die nicht ganz unwesentlich sind: dort hinhören, zwischen den Zeilen genau hinhören. Man sieht nämlich Gewalt oft nicht. Die physische Gewalt ist zwar gewalttätig und sichtbar. Aber es gibt noch eine andere Form von Gewalt und diese ist nicht ganz einfach.

Nun folgen Fragen und Kommentare aus dem Publikum.
Ich finde es wunderbar, dass wir an euren Geschichten teilhaben können. Ich frage mich aber: Ist es für euch vielleicht auch belastend, wenn ihr wisst, dass der Film an so vielen Orten gezeigt wird und ihr wieder damit konfrontiert werdet? Kann es auch sein, dass das manchmal schwierig ist?
Jasmin: Ich denke, es war damals belastend, überhaupt über dieses Problem zu sprechen. Schlussendlich schämt man sich schon ein bisschen für diese Situation, die wir erleben mussten. Aber ich denke, im Hintergrund weiss man, dass es halt vielen Jugendlichen hilft. Deshalb macht mir das immer noch Freude.
Remo: Ich kann mich dem nur anschliessen. Als der Film gedreht wurde, war es bei mir schon drei, vier Jahre her, nachdem die häusliche Gewalt passiert war. So konnte ich damals anders darüber sprechen, als wenn ich gerade in dieser Situation gewesen wäre. Das ist entscheidend. Es wäre viel schwieriger gewesen, wenn es gerade in der Situation drin gewesen wäre. Dann wäre es wahrscheinlich nicht möglich gewesen.
Bogdan: Es war mir nicht mehr bewusst, dass man den Film überall zeigt. Einerseits macht es mir nichts, und ich finde es gut, wenn es anderen hilft. Andererseits sehe ich mittlerweile – 15 bis 20 Jahre später – auch keinen Grund für irgendwelche Scham, ganz im Gegenteil. Was ich mit einem gewissen Abstand und einem gewissen Bewusstsein aus dieser Zeit mitnehme, ist, dass es mir in meinem persönlichen Wachstum geholfen hat. Es hilft mir auch tagtäglich in meiner Arbeit und es hilft mir, gewisse Fehler nicht zu machen. Es stärkt mich auf so vielen Ebenen, in

so vielen verschiedenen Kontexten, das ist unglaublich. Ich habe persönlich eine gewisse Wachstumskurve gemacht. Entsprechend bin ich sogar ein bisschen stolz darauf, an diesem Film mitgewirkt zu haben.

Remo: Ich möchte ergänzen, dass es mich freut, dass der Film oft und an so vielen Orten gezeigt wird. Oft werden Produktionen mit viel Geld realisiert und dann werden diese zwei- oder dreimal gezeigt. Es gibt eine schöne Filmpremiere und dann verschwindet das meist wieder irgendwo. Dass dieser Film immer noch, nach 15 Jahren, aktiv angewendet wird, das finde ich schon eine Leistung. Das hängt auch von der Konzeption ab. Dass immer noch damit gearbeitet wird, finde ich extrem stark.

Danke für eure Ehrlichkeit. Man hört heraus, dass euch die Zeit im Frauenhaus sehr gutgetan hat, dass es euch Kraft gegeben hat. Gab es Momente, wo ihr euch gewünscht hättet, eure Mütter wären früher ins Frauenhaus gegangen? Ihr wärt früher der Gewalt zu Hause entflohen oder ihr wärt schneller in die schöne Zeit reingekommen, die ihr dann anscheinend erlebt hat?

Jasmin: Ich hätte mir gewünscht, dass meine Mamma früher ins Frauenhaus gegangen wäre, weil natürlich vorher sehr viel Schlimmes passiert war, bis sie zu dieser Entscheidung kam. Ich denke, viele Mütter sind sehr besorgt darum, dass ihre Kinder mit Vater und Mutter aufwachsen. Es braucht oft lange, bis eine Mutter sagt, es ist vielleicht besser, alleinerziehend zu sein. Wenn es nach mir gehen würde, hätte sie früher gehen können, weil wir im Frauenhaus sehr gut begleitet wurden. Es war immer jemand da, der uns zugehört hat. Jemand, der uns und auch meiner Mutter geholfen hat. Aber ich kann mir vorstellen, dass sie ihre Zeit gebraucht hat, weil sie sich Sorgen gemacht hat, dass ihre Kinder ohne beide Elternteile aufwachsen würden. Man bleibt halt länger oder probiert es noch einmal wegen der Kinder, ohne sich bewusst zu sein, dass es den Kindern dadurch sogar noch schlechter gehen könnte.

Bogdan: Wir waren mehrmals im Frauenhaus. Beim ersten Mal wusste ich gar nicht, was gerade passierte, aber es war eine

gute Erfahrung. Und weil es eine gute Erfahrung war, war ich wahrscheinlich auch ein bisschen dafür verantwortlich, dass wir die nächsten Male ins Frauenhaus gehen mussten oder durften. Der Entscheid, ins Frauenhaus zu gehen, war da dann eher kooperativ.

Remo: Bei mir gibt es nicht viel anzufügen. Ich war nicht im Frauenhaus, ich habe das nicht erlebt. Zu dem Zeitpunkt, als meine Mutter ins Frauenhaus ging, war das für mich schwierig einzuordnen. Das war vielleicht schon ein bisschen diese heile Welt, die ich damals noch hatte. Als dieser Prozess losging, war ich jedoch sehr froh, dass er ins Rollen kam. Ich habe nur passiv erlebt, dass meine Mutter ins Frauenhaus ging.

Ich habe eine Frage: Wie ist jetzt euer Verhältnis zu euren Vätern oder Stiefvätern?

Bogdan: Ich habe gar keinen Kontakt mehr mit ihm. Ich habe ihn auch nicht mehr gesehen seit – ich weiss nicht mehr genau, wie lange – mindestens 15 Jahren.

Jasmin: Bei mir war es eigentlich auch so. Ich habe danach meinen Vater nicht oft gesehen. Wir hatten einen Kontaktabbruch bis zu einem Punkt, an dem er schwer erkrankte. Er erhielt vor vier Jahren die Diagnose schwerer Lungenkrebs. Damals hatten wir Kontakt aufgenommen, aber leider ein bisschen zu spät, denke ich. Wir hatten leider keine Zeit, um uns auszusprechen, weshalb das Ganze so gekommen ist, wie es gekommen ist. Er ist sechs Wochen nach seiner Diagnose verstorben. Ich kann dazu sagen, dass ich ihm damals verziehen habe, und ich habe das Ganze eigentlich für mich so abgeschlossen.

Remo: Bei mir ist es sehr ähnlich gelaufen. Nachdem damals das Scheidungsurteil da gewesen war, als die Mutter im Frauenhaus war und der Vater dann ausziehen musste, wollte er keinen Kontakt mit uns. Dies hat er auch konsequent eingehalten, wie auch wir dies eingehalten haben. Ich habe ihn ein- oder zweimal zufälligerweise im Zug gesehen. Seit über 20 Jahren habe ich meinen Vater nicht mehr gesehen. Und dass er in der Zwischenzeit gestorben ist, das habe ich per Zufall irgendwann mal mitbekommen.

Eine weitere Frage: Ihr alle habt erzählt, dass es ein Tabu geblieben ist. Ihr hattet sichtbare Hämatome, ihr wart müde in der Schule, ihr seid nie mit anderen Kindern rausgegangen, um Fussball zu spielen, oder ihr wart oft bei der Gotte und dem Götti … Wenn ihr damals in solchen Momenten direkt darauf angesprochen worden wärt, hättet ihr das äussern können, wäre das eine Chance gewesen, schon früher etwas zu verändern?

Remo: Ich kann es kurz sagen: Nein.

Bogdan: Scheinbar habe ich mich etwas unklar ausgedrückt. Ich durfte damals nicht raus, das ist ein grosser Unterschied. Ich wollte raus, aber ich durfte nicht. Meine Kollegen im Umfeld wussten das. Bei uns war das nicht so eine grosse Überraschung.

Jasmin: Für mich war es ehrlich gesagt schwierig, über das Ganze zu reden. Ich wollte das gar niemanden erzählen, vor allem nicht Kolleginnen und Kollegen. Wie auch im Film gesagt, manchmal kamen Mitschüler vom Wochenende und haben schöne Dinge erzählt, zum Beispiel, dass sie mit den Eltern ein Skiwochenende gemacht oder sonst etwas unternommen haben. Bei uns war das einfach nicht so. Da habe ich nicht gern darüber gesprochen. Wenn vielleicht eine Fachperson da gewesen wäre, die darüber hätte reden wollen, wäre es ganz anders gewesen. Aber wir haben uns an niemanden gewendet, man hat sich lieber unauffällig verhalten, statt darüber zu reden.

Bogdan: Ich möchte noch kurz an dem anknüpfen, was Jasmin gesagt hat. Andere Eltern konnten schöne Momente mit den Kindern verbringen. Das ist mir heute sehr wichtig. Typischerweise verbringe ich meine Zeit mit meinem Sohn. Nichtsdestotrotz habe ich heute Abend diese Veranstaltung ein bisschen höher gewichtet als die Zeit mit ihm. Dies habe ich gemacht, weil ich es zum Beispiel nie vergessen werde, als ich im Frauenhaus bei einer Sozialpädagogin den ersten Mac-Computer in meinem Leben gesehen habe. Das war so ein Röhren-Mac mit einem blauen Hintergrund. Das war eine Entdeckung! Ich habe sehr positive Erinnerungen ans Frauenhaus. Das Frauenhaus hat mir sehr geholfen und ich bin nach wie vor sehr dankbar dafür. Mir ist es wichtig, kurz in dieser Runde Danke zu sagen.

Welch ein schönes Schlusswort. Herzlichen Dank euch, die ihr uns einen so spannenden und ehrlichen Einblick in eure Perspektive gegeben habt.

Nun begrüsse ich die letzten zwei Frauen in dieser Runde. Die erste Frau, Helen Hirsiger, ist seit 15 Jahren Sozialpädagogin im Frauenhaus Luzern. Sie verfügt über eine grosse Erfahrung in der Arbeit mit gewaltbetroffenen Kindern. Zudem arbeitet sie auch für die Bildungsstelle und setzt diesen Film ein, zum Beispiel in Weiterbildungen für Fachpersonen zum Thema gewaltbetroffene Kinder. Die zweite Frau, Petra Sidler, arbeitet seit elf Jahren im Frauenhaus Luzern. Sie war zu Beginn Sozialarbeiterin im Fachteam, mitlerweile begleitet sie seit längerer Zeit ehemalige Bewohnerinnen nach dem Frauenhausaufenthalt in ein selbstständiges Leben und parallel dazu leitet sie die Bildungsstelle.
Helen, ich fange mit dir an. Du hast den Film schon oft gesehen. Speziell heute ist, dass die Protagonistin und die Protagonisten dabei sind und auch die Mutter von Jasmin. Bezüglich des Themas gewaltbetroffene Kinder im Frauenhaus: Was ist immer noch aktuell? Was hat sich verändert?
Helen: Der Bruder von Jasmin durfte damals, weil er schon 16-jährig war, nicht ins Frauenhaus mitgehen. Das ist heute nicht mehr so. Dies ist etwas Kleines, aber Wichtiges, das sich verändert hat. Das heisst, wenn ein Jugendlicher kommt, dann schauen wir seine Situation unabhängig vom Alter individuell an. Wir klären gemeinsam, was es für ihn bedeutet, in ein Haus mit vielen Frauen und eher jüngeren Kindern zu kommen, und ob das für ihn eine gute Situation ist oder nicht. Wir haben auch schon mal einen 18-Jährigen aufgenommen, weil es einfach wichtig war, dass er bei seiner Mutter bleiben konnte. Was vielleicht oft auch ein bisschen anders ist: Im Film sahen wir junge Erwachsene, die als Jugendliche oder im höheren Primarschulalter im Frauenhaus waren. Aktuell haben wir elf Kinder im Frauenhaus, die zwischen zwei und zehn Jahren alt sind. Wir haben oft viele kleine Kinder im Haus, welche die häusliche

Gewalt und das Frauenhaus anders miterleben. Gleich geblieben ist, dass es nach wie vor ganz verschiedene individuelle Persönlichkeiten und Geschichten gibt, denen gemeinsam ist, dass sie alle, als direkt oder indirekt Betroffene, häusliche Gewalt miterlebt haben. Gleich ist nach wie vor, dass alle Kinder darauf angewiesen sind, im Umfeld Menschen zu haben, die hinschauen und hinhören. Das können auch Kollegen sein, die Fragen stellen. Sie brauchen Orte (Schule, ausserschulische Betreuung, Hobbys) oder Menschen wie eine Patin oder einen Paten, wo sie anderes erleben, und andere Bezugspersonen haben. Sie brauchen eine Insel, wo sie andere, positive Erfahrungen machen können. Alle Kinder im Frauenhaus sind stark darauf angewiesen. Das ist mir heute beim Schauen des Filmes wieder aufgefallen.

Petra, dich frage ich: Du bist mit diesem Film ganz oft für die Bildungsstelle unterwegs. Wie setzt ihr den Film ein? Wie sind die Reaktionen?

Petra: Ich kenne euch Protagonist:innen sehr gut, weil ihr seit Jahren bei mir auf dem Stick seid. Ich kann den Film fast auswendig und ich finde es wunderbar, dass ihr jetzt da seid. Wir zeigen nicht immer den ganzen Film, eher einzelne Porträts, je nach Zielgruppe, bei den Hebammen anders als bei den Schulsozialarbeiter:innen. Ihr kommt aber immer vor, bei jeder Schulung. Wichtig daran ist, dass ihr nicht einfach Anschauungsmaterial seid. Wir besprechen Studien, die es gibt. Seit ca. vierzig Jahren wird viel geforscht zu Kindern und häuslicher Gewalt. Wie geht es den Kindern, die das erlebt haben? Es gibt Ergebnisse, die zum Beispiel sagen, dass sich Kinder immer schuldig fühlen. Dann hört man im Film Jasmin, die sagt: «Ich war eigentlich gar kein böses Mädchen.» Das ist viel mehr als eine wesentliche Ergänzung, das ist der eigentliche Kern. Die Studie hat recht, Jasmin sagt es. Aus der Erfahrung weiss ich auch, dass es mehr «einfährt», wenn du, Jasmin, es sagst. Das ist etwas ganz Wichtiges. Ich finde den Film nach wie vor toll und einen solchen Film gibt es sonst nirgends im deutschsprachigen Raum. Wir werden deshalb auch aus Deutschland angefragt.

Remo hat vorhin gefragt: Wie ist das nun nach 15 Jahren, hat sich da etwas verändert?

Petra: Ich glaube, bei der Arbeit mit dem Film hat sich nicht viel verändert. Wir passen die Inhalte an, je nachdem, was wir unterstreichen möchten. Zum Beispiel sprichst du, Remo, jeweils von Konflikten. Ich sage immer, das ist falsch. Das ist häusliche Gewalt und das ist kein Konflikt. Dann hört man im Film, was du sagst, und kann damit weiterspielen. Oder wenn du erzählst, dass ihr es niemandem erzählt habt. Das ist auch das, was diese Studien sagen. Je nachdem, wählen wir unterschiedliche Sequenzen aus. Der Film ist so dicht, man kann unglaublich gut damit arbeiten.

Ganz herzlichen Dank euch beiden, für diesen spannenden Einblick, wie ihr mit dem Film arbeitet und wie die Situation der Kinder aktuell im Frauenhaus ist.
Ein grosses Kompliment an euch und alle, die zu diesem wertvollen Filmdokument, das auch nach 15 Jahren noch sehr aktuell und relevant ist, beigetragen haben.

Ein Tag «Seitenwechsel ins Frauenhaus»

Sozialvorstehende aus Luzerner Gemeinden lernen die Frauenhaus-Arbeit von innen kennen

In den letzten 40 Jahren haben mehr als 6500 gewaltbetroffene Frauen und Kinder im Frauenhaus Luzern rund um die Uhr Schutz, Unterkunft und Beratung gefunden. Sie haben sich auf den Weg in eine gewaltfreiere Zukunft gemacht und sich damit ihren Platz mitten im Leben erkämpft. Dass wir im Frauenhaus konstant und gut für unsere Zielgruppe arbeiten können, verdanken wir auch der hervorragenden Zusammenarbeit mit den Sozialvorstehenden der Luzerner Gemeinden[1]. Sind es doch oftmals sie, die Gemeinderäte und Gemeinderätinnen mit dem Ressort «Soziales», die Gewaltbetroffene an das Frauenhaus verweisen und für Kostengutsprachen zuständig sind. Als Zeichen des Dankes ermöglichten wir sechs Sozialvorsteherinnen und Sozialvorstehern einen Tag «Seitenwechsel ins Frauenhaus» und damit eine Innensicht unserer Institution. Es waren vier ergiebige Tage. Wir alle freuten uns über das grosse Interesse und die vielen Fragen der Sozialvorstehenden. Auch wir haben Fragen gestellt und erhielten interessante Rückmeldungen zu unserer Arbeit. Die ausführlichen Rückmeldungen von Sascha Eigenmann, Sozialvorsteher in Werthenstein, teilen wir an dieser Stelle gerne. Diese werden ergänzt mit kurzen, prägnanten Aussagen der übrigen Sozialvorstehenden, die bei uns zu Besuch waren.

Sascha Eigenmann, weshalb hast du dich für den Tag im Frauenhaus angemeldet?
Ich habe den Tag im Frauenhaus verbracht, weil ich mich aus politischem Interesse mit den Herausforderungen und der

Arbeit solcher Einrichtungen auseinandersetzen wollte. Mir ist es wichtig zu verstehen, wie Frauenhäuser arbeiten und welche Unterstützung sie bieten, da Themen wie Gewaltprävention und Schutz von Betroffenen eine bedeutende Rolle in unserer Gesellschaft spielen. Durch den Besuch konnte ich wertvolle Einblicke in die tägliche Arbeit des Frauenhauses gewinnen und besser verstehen, welche politischen und gesellschaftlichen Massnahmen notwendig sind, um die Lebenssituation von betroffenen Frauen und Kindern langfristig zu stabilisieren und zu verbessern. Diese Erkenntnisse verdeutlichen, wie wichtig es ist, die Unterstützungseinrichtungen kontinuierlich zu fördern und auf allen Ebenen für den Schutz und die Rechte der schutzbetroffenen Frauen und Kinder einzutreten.

Vor diesem Tag: Welche Bilder hattest du über das Frauenhaus?
Wenn ich an das Frauenhaus dachte, erinnerte ich mich besonders an das Sitzungszimmer, wo ich einmal eine Klientin aus unserer Gemeinde besucht hatte. Der Raum war ruhig und funktional eingerichtet, mit einer warmen Atmosphäre, die

Es war mir nicht bewusst, dass die Aufenthaltsdauer im Schnitt nur einen Monat beträgt. Ich war überrascht, dass wir so nahe am Alltagsleben dabei sein durften.
Eine Aussage der Geschäftsleiterin hat mich beeindruckt: «Die Frauen, die ins Frauenhaus kommen, haben nun einen Punkt gesetzt und jetzt geht es vorwärts in eine bessere und sicherere Zukunft.»
Tanja Schnyder, Sozialvorsteherin in Sempach

Mich hat überrascht, dass die Kinder – je nach persönlicher Situation – aus dem Frauenhaus heraus in die Schule gehen können. Dass ihr ein solch langjähriges Team seid, spricht für die tolle Teamkultur, welche ich spüren durfte.
Alexandra Stocker, Sozialvorsteherin in Geuensee

Privatsphäre und Sicherheit vermittelte. Für mich war das Frauenhaus ein Ort, der nicht nur Schutz bietet, sondern auch Raum für Gespräche und Unterstützung schafft. Die Bilder, die ich von diesem Besuch mitgenommen habe, sind vor allem geprägt von dem Eindruck, dass hier Menschen Halt finden können, wenn sie es am dringendsten brauchen.

Am Seitenwechsel-Tag selbst: Was hat dich beeindruckt, berührt, überrascht?
Am Tag meines Besuchs im Frauenhaus hat mich besonders die starke Atmosphäre der Gemeinschaft und Unterstützung beeindruckt. Es hat mich berührt zu sehen, wie engagiert die Mitarbeiterinnen waren, um den Frauen und Kindern in einer schwierigen Lebenslage zu helfen und ihnen Sicherheit zu bieten. Überraschend fand ich, wie ruhig und strukturiert der Alltag dort abläuft, trotz der oft schwierigen Umstände, die die Bewohnerinnen hinter sich haben. Diese Kombination aus Professionalität, Empathie und einem echten Willen, die Situation der Frauen zu verbessern, hat mich tief bewegt und mein Verständnis für die Arbeit in Frauenhäusern deutlich erweitert.

Gibt es kritische Anmerkungen?
Bei meinem Besuch im Frauenhaus sind mir auch einige Herausforderungen aufgefallen, die eine kritische Betrachtung verdienen. Zum einen ist der finanzielle und personelle Aufwand enorm, was dazu führen kann, dass nicht immer ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen, um alle Bedürfnisse der

Bewohnerinnen vollständig abzudecken. Ausserdem scheint es, dass Frauenhäuser oft auf Spenden oder zeitlich begrenzte staatliche Förderungen angewiesen sind, was die Planungssicherheit erschwert. Ich habe mich auch gefragt, wie gut die gesellschaftliche Vernetzung solcher Einrichtungen ist – ob es genug Austausch mit anderen Hilfsorganisationen, Behörden oder politischen Entscheidungsträgern gibt, um langfristige Lösungen zu schaffen. Diese Aspekte haben mich nachdenklich gemacht und gezeigt, dass die Arbeit in Frauenhäusern nicht nur eine Frage des Engagements, sondern auch der politischen und finanziellen Unterstützung ist.

Haben sich deine früheren Bilder durch den Realitätscheck verändert?
Durch den Realitätscheck habe ich gesehen, dass es mehr ist als nur ein sicherer Ort: Es ist auch ein Ort der Struktur, Unterstützung und eines teilweise sehr anspruchsvollen Alltags für die Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen. Ich habe realisiert, wie wichtig die intensive Betreuung und das grosse Engagement der Teams am Tag und in der Nacht sind und wie vielschichtig die Unterstützung aussieht – von rechtlicher und psychologischer Hilfe bis hin zu praktischen Alltagsfragen. Der Besuch hat mir ein viel differenzierteres Bild gegeben und mir gezeigt, dass Frauenhäuser Orte der Hoffnung sind, die gleichzeitig viel Kraft und Ressourcen erfordern.

Möchtest du sonst noch etwas sagen?
Abschliessend möchte ich sagen, wie dankbar ich für den Einblick in die wertvolle Arbeit im Frauenhaus bin. Ich habe grossen

Mich hat überrascht, wie viele Kinder im Frauenhaus leben. Zudem hat mich das Team mit den verschiedenen Disziplinen begeistert. Die Vorgehensweise ist sehr professionell und trotzdem sehr herzlich und individuell.
Gregor Kaufmann, Sozialvorsteher, Dagmersellen

Es war für mich eine seltene Chance, hinter die Mauern eines Frauenhauses blicken zu dürfen. Ich war beeindruckt, wie lebhaft es war mit den vielen Kindern. Ich war berührt von den strahlenden Kinderaugen beim Spielen. Dies im Wissen, dass die meisten wohl viel Unangenehmes erlebt haben. Ich war überrascht, wie vielseitig die Hilfe und Unterstützung der Frauen durch die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses ist.

Adrian Trottmann, Sozialvorsteher in Ettiswil

Respekt vor der hochprofessionellen und engagierten Arbeit des gesamten Teams, das Frauen und Kindern in schwierigen Situationen mit Mitgefühl und Fachwissen zur Seite steht. Dieser Besuch hat mir auch Vertrauen in unsere Gesellschaft gegeben, zu sehen, dass es Orte gibt, an denen Menschen in Not mit Würde und Respekt behandelt werden. Herzlichen Dank für die Möglichkeit, dies mitzuerleben – es war eine bereichernde Erfahrung, die mich persönlich sehr bewegt hat.

Hast du Wünsche an oder für das Frauenhaus?
Ja, ich habe einen Wunsch für das Frauenhaus: Ich hoffe, dass unter der neuen Leitung die wertvolle Arbeit und die hohe Professionalität, die unter der Leitung von Annelis Eichenberger aufgebaut wurden, auch nach deren Pensionierung weiterhin in gleicher Weise fortgeführt werden. Es wäre grossartig, wenn die positive Atmosphäre der Unterstützung, der Empathie und der praktischen Hilfe für die Frauen und Kinder erhalten bleibt, die das Frauenhaus Luzern zu einem so wichtigen Ort macht. Ich wünsche mir, dass auch in Zukunft alle Beteiligten mit der gleichen Leidenschaft und Hingabe daran arbeiten, den Betroffenen Schutz und Perspektiven zu bieten.

1 Das Frauenhaus Luzern wird vom ZISG (Zweckverband für institutionelle Sozialhilfe und Gesundheitsförderung) unterstützt, in welchem die Luzerner Gemeinden durch ihre jeweiligen Sozialvorstehenden vertreten sind.

Zwiesprache mit einer Nachtfrau – also einer Nachteule?

Dieser Text entstand, indem eine Nachtfrau in den Tiefen des Internets zum Begriff «Nachteule« recherchierte und Textstellen auswählte, * die sie aus der Sicht einer Nachtfrau im Frauenhaus Luzern kommentierte.

Was zeichnet eine Nachteule aus?
«So richtig wach werden Nachteulen erst in den Abendstunden. Dann laufen sie zur Höchstform auf.
Vor allem in der Nacht erreichen Abendtypen ihr optimales Aktivitätslevel und sind dann besonders lern- und leistungsfähig. Die Flexibilität einer Nachteule in Bezug auf die Arbeit ist der eines Frühaufstehers weit überlegen.»

** Da wir Nachtfrauen alle auch tagsüber arbeiten, kommen wir nicht nur ausgeruht zu unserem Dienst.*
So richtig wach werden wir jedoch sicher bei der Übergabe. Spätestens wenn eine Kinderschar basteln, spielen oder eine Geschichte hören möchte und wir mit unseren offenen Ohren sowie tröstenden Worte voll und ganz bei einer Klientin sind. Zur Höchstform laufen wir dann auf, wenn das Telefon klingelt und eine an Leib und Leben bedrohte Frau oder die Polizei unsere Beratung benötigt.

Welcher Menschentyp ist eine Nachteule?
«Eine Nachteule ist eine Person, die dazu neigt oder es vorzieht, spät in der Nacht und bis in die frühen Morgenstunden aktiv zu sein. Sie arbeiten oder widmen sich Aktivitäten in manchen Fällen bis zum Morgengrauen. Dieser Persönlichkeitstyp zeichnet sich durch hohe emotionale Sensibilität und Anpassungsfähigkeit aus.»

** Damit wir Nachtfrauen allen Aktivitäten und Bedürfnissen im Haus gerecht werden, benötigen wir eine grosse Portion Empathie, Flexibilität und Mut. Jede Nachteule ist auf sich selbst gestellt und meistert ihren Dienst ausgerüstet mit ihrem scharfen Verstand, stetig wachsendem Fachwissen und Organisationstalent. Sehr von Vorteil sind nebst Fremdsprachenkenntnissen auch Kreativität und immer wieder mal etwas Unerschrockenheit.*

Wie gesund ist es, eine Nachteule zu sein?
«Nachteulen haben tagsüber nachweislich eine schlechtere Aufmerksamkeit, langsamere Reaktionszeit und sind häufiger müde. Sie neigen eher zu einem ungesunden Lebensstil, wie dem Konsum zucker- und koffeinhaltiger Getränke spät am Abend oder übermässigem Essen in den Abendstunden …

** Letzteres ist in der Tat sehr schwierig zu vermeiden, da wir Nachtfrauen oft von wunderbar gekochten Mahlzeiten der Klientinnen verwöhnt werden.*
Glücklicherweise arbeiten wir Nachteulen am Wochenende auch immer wieder mal tagsüber im Frauenhaus. So lässt sich der ungesunde Lebensstil deutlich reduzieren.
Es sei denn, frau neigt auch bei Tageslicht zum Griff in die Guetzli- und Gummibärlischublade …

«Eine aktuelle Studie des Imperial College London ergab, dass Nachteulen – also Menschen, die lange aufbleiben – offenbar über sehr hohe kognitive Fähigkeiten verfügen, sowie länger geistig aktiv bleiben.»

** Ohne kognitive Superkräfte wäre die Nachtfrauen-Arbeit undenkbar: Informationen verarbeiten, mit voller Aufmerksamkeit logisch denken, Entscheidungen treffen, Probleme lösen, dabei stehts unsere Vorstellungskraft nutzen und auch sicher alles im Gedächtnis behalten. Zu guter Letzt dann konzentriert alles zu Papier bringen und der nächsten Mitarbeiterin verständlich, wortgewandt, präzise und möglichst interpretationsfrei mündlich übergeben.*
Ob wir dabei tatsächlich geistig länger aktiv bleiben, werden wir nach unserer Pensionierung berichten können!

Das Frauenhaus als Ausgangspunkt und Sprungbrett mitten ins Leben

Die Nachbegleitung ist ein Angebot des Frauenhauses für ehemalige Bewohnerinnen, die einen Neustart wagen und während einer gewissen Zeit weiterhin eine beraterische Begleitung in Anspruch nehmen.

72 Frauen sind im Jahr 2024 wegen häuslicher Gewalt ins Frauenhaus geflüchtet. Dieser Schritt heisst nicht zwangsläufig, dass diese Frauen für sich etwas Neues möchten, oder dass sie eine ganz konkrete Idee von diesem Neuen haben. Er bedeutet viel mehr, dass sie das Alte nicht mehr ertragen können. Oder wie Veronika[1] sagte: «Ich dachte, vielleicht überlebe ich das gar nicht mehr, das nächste Mal.»
Das Frauenhaus bedeutet oft die Endstation einer Gewaltgeschichte und ist ein Ausgangspunkt für ein verändertes, für ein neues Leben. Veronika kam mit einer noch nicht abgeschlossenen Berufslehre, einem gebrochenen Herzen und einigen Hämatomen zu uns. Veronika wusste, dass vieles auf sie zukommen würde. «Aber zurückkehren kam nie infrage. Das war immer klar, seit dem Anfang, als ich mich für einen Weggang entschieden hatte. Ich gebe mir Mühe, ich gebe alles, was ich kann. Egal was passiert, ich bleibe dran.»

Veronika besichtigte während des Frauenhausaufenthaltes über 40 Wohnungen. Sie freute sich über eine Zusage. Die Wohnung sei grandios. Man mag nun vielleicht an einen schönen Parkettboden oder eine grossartige Aussicht denken. «Die Wohnung ist perfekt. Sie ist gleich neben der Bushaltestelle, die Leute sehen mich, da bin ich nicht allein. Unten ist immer geschlossen, es hat eine Kamera. Es ist zentral bei der Strasse und es hat immer Licht. Es ist nie dunkel, auch in der Nacht nicht.»

Diese Aussage zeigt, dass die Wohnungskriterien vor allem Aspekte der Sicherheit beinhalten und sehr stark von der erlebten Gewalt beeinflusst sind. Die Wichtigkeit von verschlossenen Haupteingangstüren, gut ausgeleuchteten Strassen und einer Bushaltestelle zeigt auf, dass die Angst vor erneuter Gewalt gross ist.

Veronika war es wichtig, ihre Berufslehre abzuschliessen. Das hiess für sie, die erlebte Gewalt so gut es geht auszublenden und vorübergehend zu vergessen. Denn sie wollte für die Prüfungen lernen. Sie wollte sich auf die Arbeit konzentrieren können. Für sie war klar, dass sie sich «irgendwann nach den Prüfungen» mit der Gewalterfahrung auseinandersetzen musste. Es könne doch nicht sein, so erzählte sie, dass sie täglich ein Flashback habe, wegen eines Liedes, eines Geruchs oder eines vorbeifahrenden roten Autos. «So kann ich doch nicht leben, das muss doch aufhören. Jetzt, wo doch alles gut ist.»

Lange Zeit kam Veronika in die Nachbegleitung. Damit gewaltbetroffene Frauen auch nach dem Frauenhausaufenthalt Unterstützung bei Themen wie Angst, Sicherheit, Existenzsicherung, beruflichen Veränderungen und rechtlichen Fragen haben, begleiten wir sie darin. Veronika kommt aktuell kaum noch in die Nachbegleitung. Sie wolle den Platz nun einer anderen Frau überlassen, es gehe ihr jetzt gut. Sie hat eine Festanstellung gefunden, wo sie in einem 100%-Pensum arbeitet. Ihre Wohnung ist nach wie vor ihr kleines Refugium. «Ich liebe meine Wohnung sehr. Sie hat mir positive Kraft gegeben. Ich konnte sie so einrichten, wie ich wollte. Ich habe grosse Freude an dem, was ich erreicht habe, an den Möbeln, die ich gekauft habe.»
Veronika erlebt die eigene und selbst eingerichtete Wohnung als kraftspendend und sie ist Ausdruck ihrer Selbstbestimmung. Sie markiert einen wichtigen Punkt des neuen Lebens, indem sie einen weiteren Schritt Richtung Unabhängigkeit zeigt.
Diese Unabhängigkeit – wirtschaftlich und auch emotional – ist das Ergebnis, wofür es viel Mut, Durchhaltewillen, Kraft und eben auch Unterstützung braucht. Ein Sprungbrett mitten ins Leben.

[1] *Name geändert*

Rückmeldung einer ehemaligen Bewohnerin an das Frauenhaus

Wir wissen, wie viel Mut und Durchhaltevermögen es braucht, damit sich eine Frau auf den Weg in eine gewaltfreiere Zukunft machen kann. Es beeindruckt uns immer wieder, wenn eine gewaltbetroffene Frau sich ihren Platz mitten ins Leben erkämpft. Folgende Zeilen erreichten uns im letzten Oktober. Diese haben uns sehr gefreut und berührt.

Liebe Anita und liebes Team des Frauenhauses Luzern
An dem Tag, als ich voller Trauer und gebrochenen Herzens bei euch Zuflucht suchte, fühlte ich mich verzweifelt und allein. Doch sobald ich eure Fürsorge, Freundlichkeit und Unterstützung erlebte, wurde mir bewusst, dass die Entscheidung, zu euch zu kommen, die beste meines Lebens war. Besonders dir, liebe Anita, möchte ich danken: Du hast mir in so vielerlei Hinsicht Mut und Trost geschenkt und warst immer an meiner Seite.
Ihr habt mir in einer unglaublich schweren Zeit geholfen, eine neue Wohnung zu finden, und mich mit neuen Möbeln unterstützt. Eure selbstlose Unterstützung und Zuwendung bedeuten mir mehr, als Worte beschreiben können, und ich danke dem Himmel dafür, dass ihr in mein Leben getreten seid.
Auch wenn meine Ehe viel zu früh zerbrochen ist und ich mich oft allein und verloren fühle, bin ich dennoch dankbar, dass dieser Neuanfang hier in der Schweiz möglich ist, in einem Land, das Menschen in Situationen wie meiner Hoffnung und eine zweite Chance gibt. Hier darf ich mich nicht aufgeben, sondern kann mit neuem Mut und Stärke wieder beginnen.
Ich weiss nicht, wie ich euch genug danken kann. Ich werde euch alle von Herzen vermissen und wünsche euch nur das Beste im Leben. Ihr habt die grössten und gütigsten Herzen, und in den schwierigsten Tagen meines Lebens habt ihr mir Hoffnung und Kraft geschenkt. Möge Gott euch beschützen.
In tiefer Dankbarkeit und mit den besten Wünschen, Mirjam

Namen aus Schutzgründen geändert

Aus der Bildungsstelle Häusliche Gewalt

Mitten ins (Berufs-)Leben ...
lassen uns anlässlich von Schulungen und Weiterbildungsveranstaltungen unserer Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern Richterinnen, Hebammen, Rettungssanitäterinnen, Schulsozialarbeiter, Hauswarte oder Berufsbeistandspersonen sehen. Unsere Schulungen werden mit einer Fachperson aus dem jeweiligen Gebiet konzipiert und ausgearbeitet. So kann sichergestellt werden, dass unsere Veranstaltungen passgenau auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Praxis zielen. Zudem bringt die Sicht aus zwei unterschiedlichen beruflichen Perspektiven auf das Thema Häusliche Gewalt neue Erkenntnisse und eine bessere Zusammenarbeit. Es ist uns ein Anliegen, den Vertreter:innen der unterschiedlichen Berufsfelder das Thema der Häuslichen Gewalt näherzubringen, ihnen beispielsweise in Erinnerung zu rufen, wie diese erkannt werden oder wie mit einem Verdacht umgegangen werden kann.

Das schärft zum Beispiel den Blick einer Hebamme, die eine gewaltbetroffene Mutter im Wochenbett besucht. Oder es unterstützt die Handlungskompetenz einer Schulsozialarbeiterin. Ihr gelingt es nun besser, die Verhaltensänderung eines Kindes zu deuten und die richtigen Schritte einzuleiten. Oder ein Polizist kann bei einer akuten polizeilichen Intervention wegen häuslicher Gewalt einer misshandelten Frau nun besser erklären, was sie bei einem Frauenhaus-Eintritt konkret erwartet.
Oftmals erhalten wir die Rückmeldung, dass wir das Interesse für das Thema Häusliche Gewalt geweckt hätten und dass unsere Leidenschaft ansteckend wirke. Das ist eine sehr erfreuliche Rückmeldung. Es ist die Leidenschaft, gepaart mit Professionalität und profundem Fachwissen, die unsere Arbeit ausmachen. Unsere Nähe zur täglichen Frauenhaus-Arbeit dient uns in ganz besonderer Weise. Wir sind einerseits «nah» dran an den Problemen der Betroffenen, geben ihnen eine Stimme und

sehen mitten in ihr Leben. Anderseits kennen wir die Probleme, Begrenzungen und Sorgen der Interventionssysteme. So sind wir immer wieder «Übersetzerinnen» zwischen diesen Systemen.

Im Jahr 2024 hat die Bildungsstelle Häusliche Gewalt wiederum ein dichtes und sehr vielfältiges Programm angeboten. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: An der Wanderausstellung «Willkommen zu Hause» nahmen 1600 Berufsschüler:innen zusammen mit ihren Lehrpersonen aus dem Berufsbildungszentrum Heimbach und den Frei's Schulen Luzern teil. Sie wurden in der Ausstellung und im begleitenden Rahmenprogramm für das Thema häusliche Gewalt in Familie und Partnerschaft sensibilisiert, 100 Hebammen aus dem Kanton Luzern und rund 70 Schulsozialarbeitende aus verschiedenen Kantonen nahmen an Weiterbildungsveranstaltungen teil. Sie und viele andere Fachpersonen, die im letzten Jahr ebenfalls an Schulungen teilgenommen haben, sind nun sicherer im Umgang mit dem Thema häusliche Gewalt, was betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen direkt hilft.

Wohin gingen die Frauen nach dem Frauenhaus-Aufenthalt?

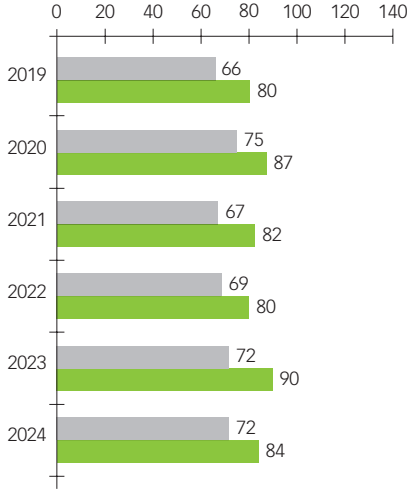
Im Jahr 2024 suchten 72 Frauen und 84 Kinder Schutz im Frauenhaus Luzern.

Nach dem Frauenhaus-Aufenthalt	
selbstständig an einem neuen Ort	12 Frauen
in eine andere Institution	16 Frauen
nach Hause ohne Ehemann/Partner	10 Frauen
zurück zu Ehemann/Partner	17 Frauen
zu Bekannten/Eltern	5 Frauen
andere Lösung	5 Frauen
noch im Haus	7 Frauen

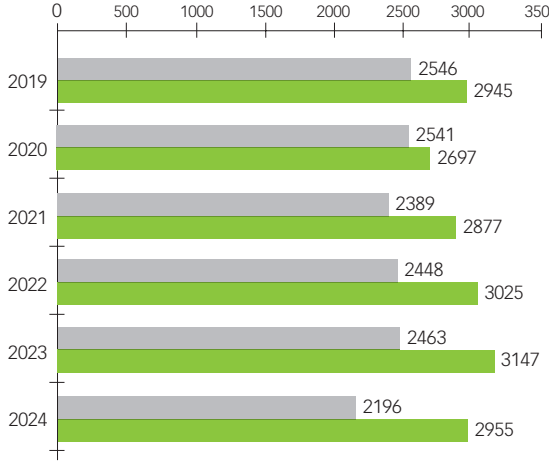
Aufenthaltsdauer	
bis 8 Tage	17 Frauen
bis 35 Tage	35 Frauen
bis 60 Tage	13 Frauen
bis 90 Tage	2 Frauen
bis 180 Tage	4 Frauen
über 180 Tage	1 Frau

Beratungen	
Telefon- und Mailberatungen	1254
Auskünfte an Fachstellen	93

Anzahl Bewohnerinnen und Kinder



Anzahl Aufenthaltstage



Frauen Kinder

Verein zum Schutz misshandelter Frauen

Betriebsrechnung 2024

		Aufwand	Ertrag
Vorstandsaufwand		**1 978.40**	
Raumaufwand		**12 557.60**	
Büromaterial/Kopien/Drucksachen	637.80		
Kommunikation	1 284.32		
Ausgaben zweckgebundene Spenden	66 531.10		
Übriger Aufwand	11 730.55		
Total allgemeiner Aufwand		**80 183.77**	
Liegenschaftsaufwand		**349 932.55**	
Finanzanlagenerfolg			**220 518.48**
Mitgliederbeiträge			15 405.00
Spenden			309 025.15
Zinserträge/übrige Erträge			13 526.49
Liegenschaftserträge			92 500.00
Ausgleichsfonds			120 128.05
Einlage in Wertschwankungsreserve WS		210 000.00	
Total Einnahmen			**771 103.17**
Subtotal		**654 652.32**	**771 103.17**
Defizitübernahme Bildungsstelle		**–**	
Reingewinn 2024		**116 450.85**	
Total		**771 103.17**	**771 103.17**

Frauenhaus Luzern

Betriebsrechnung 2024

	Aufwand	Ertrag
Personalaufwand	**1 422 289.30**	
Verpflegung	**106 270.40**	
Betriebskosten Haushalt	**32 737.36**	
Raumaufwand	**135 666.10**	
Sachversicherungen	**4 923.00**	
Büro- und Verwaltungsaufwand	**33 287.68**	
Abschreibungen	**31 126.55**	
Übriger Betriebsaufwand	**131 212.38**	
Ausserordentlicher Aufwand/Ertrag	**77 411.30**	
Finanzanlagenerfolg		**17 961.95**
Kostgelder		1 365 190.00
Beiträge ZiSG		240 000.00
Beiträge Kantone		9 000.00
Spenden		238 014.99
Zinserträge/übrige Erträge		691.14
Ausgleichsfonds		42 982.04
Total Einnahmen		**1 913 840.12**
Subtotal	**1 974 924.07**	**1 913 840.12**
Betriebsverlust 2024		**61 083.95**
Entnahme aus Schwankungsfonds ZiSG		**21 831.60**
Verlust 2024		**39 252.35**
Total	**1 974 924.07**	**1 974 924.07**

Bildungsstelle Häusliche Gewalt

Betriebsrechnung 2024

		Aufwand	Ertrag
Personalaufwand		**94 626.05**	
Raumaufwand		**2 500.00**	
Projektgebundene Ausgaben	55 465.51		
Übriger Aufwand	765.24		
Total allgemeiner Aufwand		**56 230.75**	
Einnahmen Bildungs- und Projektarbeit			33 673.20
Beiträge Kantone			1 500.00
Übrige Erträge/Spenden			118 026.86
Subtotal		**153 356.80**	**153 200.06**
Verlust 2024			**156.74**
Total		**153 356.80**	**153 356.80**

VATAR
Mehrwert. Steuern. Treuhand.

Gut gerechnet. Gut beraten.

VATAR AG
Waldstätterstrasse 6/8
Postfach 4216
CH-6002 Luzern
T+41 41 226 40 60

VATAR AG
Mühlefeld 5
CH-6018 Buttisholz
T+41 41 928 02 04

treuhand@vatar.ch
www.vatar.ch

Bericht des Wirtschaftsprüfers

an den Vorstand des

Verein zum Schutz misshandelter Frauen, Luzern

Auftragsgemäss haben wir eine Review der Jahresrechnung (konsolidierte Bilanz und konsolidierte Erfolgsrechnung) des Verein zum Schutz misshandelter Frauen für das am 31. Dezember 2024 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910 „Review (prüferische Durchsicht) von Abschlüssen". Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Luzern, 18. März 2025 / cba

VATAR AG

Christian Baltis
Revisor

Pascal Müller
Revisor

Jahresrechnung 2024

veb.ch TREUHAND|SUISSE Schweizerischer Treuhänderverband SVIT

Herzlichen Dank

unseren langjährigen treuen Mitgliedern, Gönnerinnen und Gönnern, Spenderinnen und Spendern!
Dank Ihrer wertvollen Unterstützung können sich das Frauenhaus Luzern, die Bildungsstelle Häusliche Gewalt und der Verein zum Schutz misshandelter Frauen Luzern weiterhin tatkräftig für den Schutz und die Begleitung gewaltbetroffener Frauen und deren Kinder einsetzen.

Folgende Stiftungen, Firmen und Serviceclubs sichern unsere Arbeit mit
namhaften Beträgen:
Rosemarie Aebi Stiftung, Leopold Bachmann Stiftung, Elisabeth Bachmann-Ambühl-Stiftung, Werner und Micheline Dittli-Tripault Stiftung, Beda Forbrich Stiftung, Club junger Eltern, Ernst Göhner Stiftung, International Women's Club of Lucerne, Albert Koechlin Stiftung AKS, T. & H. Klüber-Stiftung für Frieden und Lebenshilfe, Susann und Max Krentel-Stiftung, Malters hilft Menschen in Not, MBF Foundation, Rosmarie Mettler-Stiftung, Migros-Kulturprozent, Schmid Unternehmerstiftung, Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF, Solidaritätsfonds für Mutter und Kind, Seraphisches Liebeswerk, Soroptimist International Club Innerschweiz, Soroptimist International Club Luzern, Stiftung LZ Weihnachtsaktion, SVKT Frauensportverband Littau, Team Marketing AG, Rosemarie von Lentzke-Pauls Stiftung, Zonta Club Luzern.

Ein grosser Dank geht an APOSTROPH Luzern AG sowie an zahlreiche Sachspenderinnen und Sachspender, insbesondere an Aesop Lucerne, Anliker Bauunternehmung, Coiffeur albert hair Luzern, Büchercafé und Kinderboutique Lollypop Schüpfheim, Help-zentral.ch, TRISA AG und Velvet Creative Office GmbH.

Massgeblich unterstützt werden wir ebenfalls von vielen katholischen, christkatholischen und reformierten Kirchgemeinden der Zentralschweiz, von Frauen- und Mütterorganisationen, politi-

schen Gemeinden, den Kantonen Nidwalden, Obwalden, Uri und Zug sowie dem Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. Ebenso bedanken wir uns bei der Dienststelle Soziales und Gesellschaft (DISG) Kanton Luzern, dem Justiz- und Sicherheitsdepartement (JSD) Kanton Luzern und dem Zweckverband für institutionelle Sozialhilfe und Gesundheitsförderung (ZiSG) Luzern für die gute Zusammenarbeit.

Wir bedanken uns herzlich bei der Pilatus Praxis Luzern, bei viva luzern AG und dem Verein Therapiehunde Schweiz für die besonderen Dienstleistungen und bei der Firma VATAR AG für die Revision der Betriebsrechnungen.
Sie alle tragen zum guten Gelingen unserer Arbeit bei!
Herzlichen Dank!

Sie können uns unterstützen!

Zeigen Sie Ihr Engagement gegen Gewalt an Frauen und Kindern, werden Sie Mitglied des Vereins!

Jahresbeitrag

Einzelmitglied	Fr.	35.–
Kollektivmitglied	Fr.	100.–
GönnerInnenmitglied	Fr.	200.–
oder einmalig	Fr.	1 000.–

Unterstützen Sie unsere Aktivitäten mit einer Spende für das Frauenhaus und die Bildungsstelle Häusliche Gewalt.

Verein zum Schutz misshandelter Frauen
Postfach
6002 Luzern
Tel. 041 410 84 88
verein@frauenhaus-luzern.ch
IBAN CH37 0077 8149 8015 3200 6

Frauenhaus Luzern
Postfach
6002 Luzern
Tel. 041 360 70 00
frauenhaus@frauenhaus-luzern.ch
www.frauenhaus-luzern.ch

Bildungsstelle Häusliche Gewalt
Postfach
6002 Luzern
Tel. 041 410 59 72
bildungsstelle@frauenhaus-luzern. ch
www.bildungsstelle-haeusliche-gewalt.ch

Jetzt mit TWINT bezahlen!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Zahlung bestätigen

www.frauenhaus-luzern.ch